

Social Work: Night Talk

Der Podcast zur Nacht der Sozialen Arbeit



Staffel 3, Folge 3: Wohnungslosenhilfe und Digitalisierung

Von: Micha

Mit Corona kamen Einschränkungen im täglichen Leben aller Menschen im Rahmen des Infektionsschutzes. Bestehende Strukturen und altbewährte Abläufe wurden gestört und brachen teilweise ganz weg. Die Klient_innen der Zentralen Fachstelle Wohnen (ZFW) in Bremen wurden von dieser Entwicklung hart getroffen. Bei diesen Klient_innen handelt es sich um wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen. Um ihre Existenz zu sichern, sind sie auf eine schnelle und barrierearme Kommunikation mit unterschiedlichen Ämtern und Behörden angewiesen. Seien es die Wirtschaftlichen Hilfen oder das JobCenter für die finanzielle Grundsicherung, inklusive der Kostenübernahme für Notunterkünfte, oder seien es Stellen die im Vorfeld der Leistungsgewährung eine wichtige Rolle spielen. Dabei sind besonders im Fokus das Migrationsamt zur Klärung des eigenen Aufenthaltsstatus oder das Bürger Service Center bei Meldeangelegenheiten. Vor Corona war es den Klient_innen der ZFW möglich direkt bei Mitarbeiter_innen dieser Stellen vorzusprechen und Fragen zu klären. Im Rahmen des Infektionsschutzes, wurden persönliche Vorsprachen eingestellt bzw. mit so hohen Zugangshürden ausgestattet, dass diese für eine Vielzahl der Klient_innen nicht verfügbar sind.

In dieser Podcast-Folge wird das Unterstützungspotential von digitalen Angeboten der Ämter/Behörden für Klient_innen der Wohnungslosenhilfe betrachtet. Es wird herausgestellt, wo die Schwierigkeiten liegen, und was geändert werden müsste. Dabei wird festgestellt, dass wohnungslose Menschen sehr wohl Zugang zu digitaler Hardware haben, wenn auch nicht in dem Maße wie der Durchschnitt der Bevölkerung. Darüber hinaus wird deutlich, dass diese Zugänge vor allem zur Lebensbewältigung und zur Interaktion mit den eigenen sozialen Netzwerken genutzt werden (vgl. Studeny 2020: 553f). Die Grundlagen für die Nutzung digitaler Angebote sind auf Klient_innenseite vorhanden.

Bei der Betrachtung bestehender (digitaler) Angebote von Ämtern/Behörden in Bremen, in Verbindung mit den Erfahrungen aus der Arbeit mit wohnungslosen Menschen, wird schnell klar, dass diese Angebote unzureichend sind. Teilweise sind für die Klient_innen die Angebote gar nicht ersichtlich. Sollten die Zugänge doch gefunden werden, gibt es keine geeigneten Wege der Rücksprache. Die Kommunikation ist sehr schwerfällig und ohne ausreichend gute Kompetenzen in der deutschen Sprache und einem gewissen Maß an Alphabetisierung, gar nicht möglich. Um die bestehenden Barrieren besser nachvollziehen zu können, wird ein kurzer Blick in die politischen und gesellschaftlichen Ent-

wicklungen der letzten 20 Jahre in Deutschland zur sozialen Sicherung der Menschen geworfen. Das Ergebnis ist erschütternd.

Es wird deutlich, gesellschaftliche Anerkennung in Deutschland ist immer mit der eigenen Erwerbsarbeit verknüpft (vgl. Spannagel 2017: 89; Kronauer 2010: 30; Negt 2002: 10f). Teile der akademischen Gesellschaft sehen es als Verantwortung und Pflicht von zugewanderten Menschen Teile ihrer Kultur abzulegen (vgl. Hondka 2017: 365) und Arbeitsbereitschaft zu zeigen (ebd.: 367).

Dieser starke Fokus auf das Erwirtschaften des eigenen Lebensunterhaltes und die Eigenverantwortung des Menschen sich dem vorherrschenden Gesellschaftsgefüge einzugliedern, wird auch in der Sozialgesetzgebung von 2005 im Rahmen der Agenda 2010 deutlich. §§ 2 und 14 des SGB II manifestieren den Grundsatz „Fordern und Fördern“. Damit stärken sie den Eindruck, jeder Mensch kann und muss sich soziale Teilhabe und gesellschaftliche Anerkennung verdienen, der Staat gibt alle nötige Unterstützung.

Klient_innen der Wohnungslosenhilfe sind häufig noch sehr weit davon entfernt an der Erwerbsarbeit teilzunehmen. Sie haben vorher noch, diverse andere schwer überwindbare Hürden zu meistern. Welches Interesse kann ein Staat, der so sehr auf die Teilhabe an der Erwerbsarbeit gedrillt ist und davon ausgeht, die Teilhabe am Arbeitsmarkt hängt vom eigenen Willen ab, an diesen Menschen haben? Wo ist die Grundlage Vereinfachungen für „faule“ Menschen zu schaffen? Wieso sollten die „fleißigen“ Menschen dafür zahlen?

Anders als vom Autor erhofft, zeigt diese Podcast-Folge keine tollen Konzepte wie Digitalisierung die Zugänge von Klient_innen der Wohnungslosenhilfe zu Ämtern/Behörden erleichtern könnte. Es werden die Hürden aufgezeigt und verdeutlicht, die gesamtgesellschaftlich überwunden werden müssen, damit digitale Angebote überhaupt einen für alle Menschen gleichwertigen Zugang ermöglichen können.

Literaturverzeichnis

Hondka, Harro (2017): Welche kulturellen Anpassungen darf man von zugewanderten fordern? Antworten mithilfe des „Böckenförde – Diktums“. In: Migration und Soziale Arbeit, 39. Jg., H4, S. 365 – 372.

Kronauer, Martin (2010): Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: Kronauer, Martin (Hg.): Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, S. 24 – 58.

Negt, Oskar (2002): Arbeit und menschliche Würde. 2., Auflage, Göttingen: Steidl Verlag.

Spannagel, Dorothee (2017): Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status – Armut und Teilhabe. In: Diehl, Elke (Hg.): Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 77 – 102.

Studený, Susanne (2020): Digitalisierung in der Obdachlosenhilfe. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabell (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim: Beltz Juventa. S. 552 – 564.